Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 9. **Laasphe, Mittwoch den 29. Januar 1896.** **21. Jahrgang.**

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 27. Januar 1896.

Vom 18. Januar kommen wir zum 27. Januar, vom Geburtstage des Deutschen Reiches schreiten wir vorwärts zum Geburtstage des Oberhauptes des Reiches, unseres Kaisers. Die Beziehungen zwischen Fürst und Volk sind nirgends so eng und persönlich wie in Deutschland, und nicht erst in der neuesten Zeit ist das so gewesen; es war immer so, schon bei unseren Vorfahren, den alten Germanen. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke sind noch enger geknüpft durch die Kaiserreden vom 18. Januar, die im ganzen Vaterlande einen weiten Nachhall gefunden haben, die uns die Ueberzeugung gaben, daß auch in Zukunft weder des Reiches Ehre, noch des Reiches Ruhm angetastet werden sollen, welche die Gewißheit erzeugten, daß uns nach menschlichem Ermessen der Friede noch lange Zeit erhalten bleiben wird. Fünfundzwanzig Jahre deutschen Reichslebens liegen hinter uns, Jahre der Erfolge, Jahre der Mißerfolge; vieles haben wir erreicht, die Erfüllung vieler Wünsche ist uns aber auch versagt geblieben. Daß in den kommenden Jahren zur Ehre und zur Wohlfahrt der Nation wacker weiter gearbeitet werden muß, hat schon am großen Jubeltage der deutschen Einheit Kaiser Wilhelm II. im Weißen Saale seines Ahnenschlosses ausgesprochen. Der Energie und der rastlosen Thätigkeit des Monarchen verdankt Deutschland schon so manches; wir können nur wünschen, daß die Vorsehung den Kaiser dauernd die Wege finden lasse, welche zum bleibenden Heil und Segen für die Nation führen. Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich haben mit hohen Gedanken Großes angestrebt für das deutsche Volk und für das deutsche Vaterland; mag es ihrem Enkel und Sohn beschieden sein, zu vollenden, was sie begonnen, den Rohbau mit dem Festschmuck des Vollendungskranzes zu krönen. Wie tief die Verbindung zwischen Kaiser und Volk in diesen patriotischen Festtagen war, wie des Kaisers ganzes Empfinden auf das lebhafteste bewegt war, das zeugt des Monarchen Dank für die Glückwünsche zum 18. Januar. Mag es so bleiben, auch in den Tagen, in welchen die Sonne des Festglanzes fehlt, in welchen der Sturm der Zeit braust. Dann Ein Reich und Ein Volk im Vertrauen auf den Einen alten, deutschen Gott. Ein Heilruf dem Kaiser, bleibender Segen seinem Werk!

Der Reichstag hat tapfer weiter gearbeitet, trotzdem er nun die ganze schwere Konkurrenz des preußischen Abgeordnetenhauses auf dem Halse hat, dem nicht weniger als 88 Reichstagsabgeordnete als Mitglieder angehören und wo der Besuch der Herren Volksvertreter in der Regel weit bedeutender ist als im Reichstage. Der Reichstag hat die Berathung des Postetats und einiger anderer kleiner Etats beendet, und beim ersteren Excellenz von Stephan so viel Wünsche nach Portoermäßigungen und Gehaltsaufbesserungen mit auf den Weg gegeben, daß dem Leiter der Reichspost sich die Haare zu Berge richteten. Mit der Erfüllung dieser Wünsche wird es auch nicht so bald etwas werden. Unbegrünget sind die Meldungen, welche Herrn v. Stephan als sehr amtsmüde erscheinen lassen; die Etatberathung im Reichstage bringt ja alljährlich einigen Aerger mit sich, aber Excellenz v. Stephan weiß ja selbst am besten, daß alles gar nicht so bitterbös gemeint. Zur Bekämpfung des besonders in großen Städten in unheimlicher Stärke grassirenden Bauschwindels hat der Reichstag die Reichsregierung um ein geeignetes Gesetz zum Schutze der Bauhandwerker gegen die professionsmäßigen Bauschwindler ersucht. Es soll auch ein solches demnächst kommen. Die Kommissionsberathungen des Reichstages schreiten im Gegensatz zum Vorjahre recht schnell vorwärts; besonders gilt das vom Börsengesetz. Die Stimmung, welche im ganzen Deutschen Reiche gegen die Börsenjobber herrscht, ist nur allzubekannt, und der Reichstag hält es für seine Pflicht, dem Rechnung zu tragen. Das Börsengesetz wird diesmal ganz bestimmt fertig, ebenso das Gesetz über den untauteren Wettbewerb. Im preußischen Abgeordnetenhause hat man den Staatshaushalt in erster Lesung berathen, in welcher es sich aber nur mehr um Reichssachen, als um preußische Landessachen handelte. Vor allem wurden die Reichsfinanzen und der Antrag Kanitz erörtert, sodann die Hammerstein-Angelegenheit, aber auch Reformen in der preußischen Staatsverwaltung wurden dringend gewünscht. Das Haus hat außer dem Staatshaushalt keine besonders wichtige Aufgaben, abgesehen noch vom Lehrerbesoldungsgesetz; die Session wird also wohl nicht wieder so ausgedehnt werden wie 1895, wo es bis in den Sommer hineinging. In Kamerun haben Eingeborene nach langer Pause wieder einmal Spektakel gemacht, sodaß mit bewaffneter Hand eingeschritten werden mußte. Zwei Europäer sind verwundet, sieben deutsche Negersoldaten sind todt.

Die englischen Minister und Zeitungen können den Transvaalfall noch immer nicht vergessen; in Ministerreden und Zeitungsartikeln kommt es noch immer zu allerlei Prahlereien und Sticheleien gegen Deutschland, und in den ersteren brillirt namentlich der englische Kolonialminister Chamberlein; er führt eine gewaltige Sprache, besonders wenn er gut gegessen und noch besser getrunken, hat. Die schon erwähnte Expedition gegen den Aschantikönig ist übrigens auch nichts weiter als ein Räuberzug gewesen; der schwarze Potentat, der nicht den geringsten Widerstand leistete, ist ein unfähiger Trunkenbold, der sich blos um Schnaps bekümmert hat, aber nicht um die Engländer. Diese brauchten aber sein Land zu Entschließung von Handelswegen ins Innere, also kam es zum Kriege. Der Freibeuter Jameson und seine Offiziere sind jetzt auf der Reise nach England, wo sie vor Gericht gestellt werden sollen. Viel passiren wird ihnen schwerlich. — In Wien hat eine Kundgebung des Kaisers Franz Joseph gegen die dortige antisemitische Bewegung viel Aufsehen gemacht. Im österreichischen Landtage hat der Antisemitenführer Dr. Lueger dagegen protestirt, daß man den Monarchen zum Agitator für das Ministerium Badeni zu machen suche. Auf dem italienisch-abessinischen Kriegsschauplatze hält sich die kleine Besatzung des italienischen Forts Makalle noch immer heldenmüthig gegen den weit überlegenen Feind. Ein Hauptschlag des kommandirenden Generals Baratieri gegen den Feind ist noch nicht erfolgt, kann aber täglich eintreten. Auf erneute Friedensanerbietungen des Königs Menelik von Abessinien legt man in Rom keinen Werth.

Das französische Ministerium Bourgeois ist einen gewissen Konflikt mit dem päpstlichen Stuhle wegen einer angeblichen Amtsüberschreitung ihres dortigen Botschafters gerathen und hat letzteren daher abberufen. Im Inneren will das Ministerium nun ernstlich mit Reformen beginnen, die in der Kammer freilich hitzige Kämpfe entfachen werden. Den Ersatz sollen direkte Steuer bilden. Mißbehagen erregen in der Volksvertretung auch die außerordentlich hohen Forderungen für die französischen Kolonien. Im Vorjahre sind für Madagaskar über 100 Millionen draufgegangen, und jetzt werden für Tonking wieder deren 80 verlangt. Das kann auch bewilligungsfreude Gemüther mit der Zeit etwas nervös machen. Revanchefeiern für die Schuljugend haben in letzter Zeit mehrfach stattgefunden, in Dijon hielt Garibaldis Sohn eine große Hetzrede. Bekannt ist, daß 1870 71 der alte Garibaldi mit seinen Freischaren nichts weniger als große Thaten verrichtet hat und damals die französischen Generäle vom ihm absolut nichts wissen wollten.

Auf die Krönung bereitet man sich in Rußland vor; große Feste und Gratis-Schmausereien hat die Bevölkerung zu erwarten, aber in politischer Beziehung absolut nichts. Aus Bulgarien heißt es, daß der Erbprinz Boris nun doch griechisch-katholisch getauft werden soll, sobald sein Vater von seiner Auslandreise zurückgekehrt ist. Was geschehen soll, ist aber nicht vollzogen. In Kleinasien ist jetzt wieder Ruhe eingekehrt, so daß die türkische Regierung bereits mit einer Entlassung der mobilisirten Regimenter begonnen hat. Hoffentlich geht der Spektakel zum Frühjahr nicht wieder von neuem los. Die Madrider Regierung hat den Marschall Martinez Campos, der die aufständischen Cubaner bis Havannah hatte kommen lassen, abberufen und zu seinem Nachfolger den General Weyler, den Sohn eines nach Spanien eingewanderten Deutschen ernannt. Weyler gilt als guter Soldat, soll aber sehr streng sein. Welche Erfolge er auf Cuba erringen wird, muß abgewartet werden.

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Sie dachte daran, einige Zeilen aufzuschreiben und der Alten zu hinterlassen, damit sie wenigstens wisse, wo sie geblieben sei, sie gab dies jedoch wieder auf. Erst wenn sie mit Robert auf sicherem Boden angelangt war, wollte sie schreiben. Wußte sie doch, daß ihre Großmutter sie weit weniger vermissen werde als ihr Großvater. —

Der Abend war hereingebrochen, die alte Dorothea hatte sich bereits zur Ruhe begeben, als Christine das kleine Bündel in der Hand leise ihre Kammer verließ. Ihr Herz pochte so laut, daß sie sich dadurch zu verrathen fürchtete. Vor der Kammerthür ihrer Großmutter stand sie einen Augenblick lang still. Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen bei dem Gedanken, daß sie die Alte allein zurückließ — es ging nicht anders! Sie wurde von einer Macht getrieben, der sie nicht zu widerstehen vermochte.

Leise rief sie der Alten ein Lebewohl zu, als sie das Haus verlassen hatte und dem Walde zu eilte, als über ihr die ewigen Gestirne flimmerten, als das leise und ihr so vertraute Rauschen des Windes in den Wipfeln der Bäume in ihr Ohr drang, erst jetzt athmete ihre Brust leichter. Vorüber war jetzt jeder Kampf in ihr! Sie mochte nicht mehr zurückblicken, ihr Auge war in die Zukunft gerichtet, dort war ihr Ziel und all ihr Hoffen auf Glück! Schnell eilte sie zu der Stelle, wo sie Robert seit seiner Flucht, jeden Abend getroffen, sie konnte den Augenblick nicht erwarten, in dem sie ihn sah, sich jubelnd an seine Brust warf und ihm zurief: „Hier hast Du Geld, mehr als Du je besessen! Nun laß uns fliehen, ich bin gerüstet und folge Dir durch das ganze Leben, wohin Du mich führst und wohin das Geschick unseren Lebenskahn treibt. Ich fürchte keine Wogen, keinen Sturm und keine Brandung, wenn Du bei mir bist!"

Sie langte an der Stelle an, der Geliebte war noch nicht dort, die Ungeduld hatte sie an diesem Tage früher hierher getrieben — sie ließ sich auf dem Moose nieder, um ihn zu erwarten. Alles ringsum war still, durch die dunklen Baumkronen über sich sah sie einige Sterne schimmern. Ihr Ohr lauschte, um den nahenden Schritt des Geliebten zu vernehmen, es hörte nur das Summen einiger Käfer, welche über ihrem Kopfe hinschwirrten.

Ihre Gedanken verloren sich in träumendes Sinnen. Dann und wann fuhr sie erschreckt auf und blickte sich halb scheu und halb lachend um. Weshalb kam Robert nicht? Um diese Zeit war er stets bei ihr gewesen. Sie wußte selbst nicht mehr, ob er am Abende zuvor fest versprochen hatte, heute zu kommen, weil sie es indessen so dringend wünschte, glaubte sie es. Wie leicht konnte er sich durch irgend eine Zufälligkeit verspätet haben!

Wieder sank sie in ihr Träumen zurück und Stunde auf Stunde verrann, ohne daß er kam. Sie hatte gehofft, daß sie die Nacht benutzen wollten, um eine weite Strecke zu wandern und zu fliehen, und nun war die Hälfte derselben bereits vorüber!

Da ertönte aus der Ferne ein Schuß dumpf in ihr Ohr und die Stille der Nacht ließ das Echo an dem Bergesabhange deutlich vernehmen. Das war der Knall seiner Büchse, sie hatte ihn so oft gehört und ihr scharfes Ohr kannte ihn. Der Anstand auf ein Wild hatte ihn also zurückgehalten. Nun mußte er bald kommen. Ihre Brust füllte sich mit fröhlichem Hoffen. Ihrem lauschenden Ohre entging nicht der geringste Laut, den Schritt des Geliebten vernahm es nicht.

Unruhig sprang sie endlich auf. Sie wollte ihm entgegeneilen, allein sie wußte nicht, in welcher Richtung er kam. Und er mußte ahnen, daß sie auf ihn wartete und welch freudige Botschaft sie ihm brachte.

Aufgeregt schritt sie unter den Bäumen auf und ab. Angst erfaßte sie. Sollte ihm irgend ein Unglück passirt sein? Mit Gewalt suchte sie sich zu beruhigen und die Bilder welche ihre erregte Phantasie hervorrief zurück zu drängen.

Die Aufregung, dies fortwährende Schwanken zwischen Hoffen und Bangen ermüdete sie, sie setzte sich wieder nieder und blickte, den Kopf auf die Hand gestützt, starr vor sich hin auf die dunkle Erde.

Die Nacht schwand, schon fing der Morgen an zu dämmern. Fröstelnd vor Kälte fuhr sie zusammen. Er war nicht gekommen und die Nacht, welche sie so weit hatte fortführen sollen, war entschwunden. Sie strich mit der Hand die Haare aus den Schläfen und fuhr über die Stirne hin, all das Nachsinnen und Bangen hatte ihren Kopf wüst und öde gemacht. Es war ihr, als ob das Glück, dem sie so freudig erregt entgegen gesehen hatte, für immer verschwunden sei.

Fröstelnd zog sie das Tuch, welches ihre Schultern wärmend bedeckte, enger zusammen, aber auch jetzt dachte sie noch nicht daran, heimzukehren. Robert konnte noch kommen, und wenn sie auch jetzt nicht fliehen konnten denn den Tag über mußte er sich ver-

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1871.

Versailles, 27. Jan. General Kettler meldet, daß er am 23. einen Vorstoß in der Richtung auf Dijon gemacht und 5 Offiziere, 150 Mann gefangen genommen habe. Der Fahnenträger des zweiten Bataillons, Regiment Nr. 61, ist dabei im Waldgefechte in der Nacht erschossen worden; die Fahne wird vermißt. In der Gegend zwischen Chatillon und Montereau haben sich feindliche Abtheilungen gezeigt. — Vor Paris schweigt gemäß Verabredung seit 12 Uhr in der Nacht vom 26. zum 27. vorläufig beiderseits das Geschützfeuer. v. Podbielski.

Versailles, 28. Jan. Es ist von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und Herrn Jules Favre die Kapitulation aller pariser Forts und ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser unterzeichnet worden. Die pariser Armee bleibt in der Stadt kriegsgefangen.

Versailles, 29. Jan. Gestern Abend ist ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand unterzeichnet worden. Linie und Mobile werden kriegsgefangen und in Paris internirt. Garde nationale sedentaire übernimmt die Aufrechthaltung der Ordnung. Wir besetzen alle Forts, Paris bleibt cernirt und darf sich verpflegen, wenn die Waffen ausgeliefert sind. Eine Konstituante wird nach Bordeaux in 14 Tagen berufen. Die Armeen im freien Felde behalten ihre respektiven Landesstrecken besetzt mit Neutralitätszonen zwischen sich. Dies ist der erste segensvolle Lohn für den Patriotismus, den Heldenmuth und die schweren Opfer. Ich danke Gott für diese neue Gnade, möge der Friede bald folgen! Wilhelm.

Versailles, 29. Jan. Die Besetzung von St. Denis und sämmtlicher Forts von Paris hat am 29. ohne Zwischenfall stattgefunden. v. Podbielski.

Versailles, 30. Jan. Die Uebergabe aller Forts hat inkl. St. Denis im Laufe des gestrigen Tages ohne alle Widersetzlichkeit und Störung stattgefunden. Von unseren Belagerungsbatterieen sah ich die preußische Fahne auf Issy flattern. Heute Schnee und Thauwetter. Eben rückte das 5. Jägerbataillon ein, das seit dem 19. September auf Vorposten stand und doch excellent aussah; es verlor beim letzten Ausfalle 5 Offiziere und 80 Mann. Wilhelm.

Versailles, 30. Jan. Vor Paris nahm am 30. die Durchführung der Konvention ungestört ihren Fortgang. Bei Blois verbrannte Oberst v. Below am 28. die Brücke, da der Feind auf dem linken Ufer der Loire gegen die Stadt vordrang. Letzterer zog am 29. wieder in südlicher Richtung ab. Das 2. Korps nahm am 28. bei Nozeroy einen feindlichen Wagentransport. Die 4. Reservedivision war am 26. bis Passavant vorgedrungen und hatte wieder 200 Gefangene gemacht. Die Bourbaki'schen Korps befanden sich zwischen den Kolonnen des Generals v. Manteuffel und der schweizer Grenze. v. Podbielski.

Arbois, 30. Jan. Die Avantgarde der Südarmee (14. Division) erreichte gestern Nachmittags die abziehende französische Armee, eine Meile westlich Pontarlier, an der schweizer Grenze. Die Dörfer Sombacourt und Chaffois wurden mit Sturm genommen. Gegen 3000 Gefangene gemacht und 6 Geschütze genommen. Graf Wartensleben.

Versailles, 31. Jan. Die Avantgarde der 14. Division erreichte am 29. Januar die Queues der französischen Armee und warf sie unter Erstürmung der Dörfer Sombacourt und Chaffois auf Pontarlier zurück. Der Feind verlor 6 Geschütze und etwa 3000 Gefangene. — Im Norden und Westen Frankreichs ist die Durchführung des Waffenstillstandes im Gange. v. Podbielski.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Gelegenheiten zum Geldverlieren findet man und wird man bis in alle Ewigkeit in jedem kleinsten Orte finden. Ueberall, in den allerhöchsten bis zu den allerniedrigsten Kreisen, braucht der vom Spielteufel besessene traurige Narr nicht lange mit der Laterne nach gleichgestimmten Seelen zu suchen, wenn er wünscht, mit Karten oder Würfelbecher eine beschleunigtere und bequemere Bereicherung anzustreben, als sie mittelst ehrlicher Arbeit möglich ist. Man nennt derartige Bestrebungen. in die man das richtige Feuer durch eifrigen Gebrauch belebender Getränke, heißen sie nun Schnaps oder Champagner, bringt: „Das Glück probieren", ein sehr unpassender Ausdruck, weil dem ausdauernden Probierer stets nur die Kehrseite der leichten Dirne Fortuna sichtbar wird. Der Staat hat in seiner Fürsorge für Bürger, die in krankhafter Sucht von dem Wege der Vernunft in die Sumpfpfade des Glücks-Irrlichtes taumeln wollen, eine sehr solide Lotterie eingerichtet, ein Institut, das durch Besteuerung der Spiel-Narrheit dem allgemeinen Säckel wenigstens einige Wohlthaten erweist. Er hat weiter, um das private Geldabnehmen auf dem Wege des Spiels zu erschweren, nur solche Geldspiele erlaubt, die immerhin eine gewisse Arbeit des Gehirns oder der kartendreschenden Fäuste verlangen, so daß Liebhaber eines besonders flotten Geldverkehrs nur im verborgenen Gemach, fern von den Argusaugen einer wohllöblichen Polizei ein „Tempelchen bauen" oder die Reize der kinderleichten Spielchen „17 und vier", „Meine Tante, deine Tante" u. s. w. auf sich einwirken lassen dürfen. Wer da wünscht frei und öffentlich die bekannte leichte Dirne zu versuchen, sein Glück en gros mit sehenden Augen zu probieren, der muß heute, aber möglichst mit Retourbillet, eine Reise in's Ausland unternehmen.

Auf die Gefahr hin, von dem Cercle des étrangers in Spaa oder dem internationalen Club in Ostende scheel angesehen zu werden, empfehlen wir allen einheimischen bemittelten Spielern, denen unsere Glückseinrichtungen als zu kleinlich und altväterisch erscheinen, dringend eine Tour an's Mittelmeer, zu dem idyllischen Städtchen Monaco. Welche Geldmengen dort in müheloser Weise am grünen Tische umgesetzt werden, ersieht man am besten aus dem letztjährigen Rechnungsbericht der Bankgesellschaft.

15 900 000 M. konnte die Bank von Monaco ihren Gästen im Jahre 1895 abnehmen, ein Geschäft, dessen Erträglichkeit von nachfolgenden lehrreichen Ausgabeposten besonders erhellt wird: Concessionen des edlen Landesfürsten 1 000 000 M. Beisteuer für die Regierungs- und Ortsbehörden von Monaco 600000 M. für Polizei 240 000 M., für Bischof und Geistlichkeit 220 100 M. Directoren, Agenten und sonstiges Personal 1600000 M., geheimer Dispositionsfonds 100 000 M., Theater, Orchester, Unterhaltungen 500 000 M. Taubenschießen, Carneval, Wohlthätigkeit 300 000 M. Das Wort Bekanntmachungen ist eine zarte Umschreibung für die Geschäftsreklame, die Lockrufe, welche besonders französische Zeitungen der Bank widmen, Blätter, die außerdem für Unterdrückung aller üblen Nachreden, Skandal- und Selbstmordgeschichten möglichste Sorge tragen. An solchen Schweigegeldern beziehen einzelne Zeitungen, die an den Haupteisenbahnlinien nach Monaco erscheinen, allein Summen von 8000—60 000 M. Wie coulant die Bank ist, geht daraus hervor, daß in ihrem Berichte auch Reisegeld und Pensionen für verlierende Spieler mit ansehnlichen Summen figurieren. Männer und Frauen, die ihr ganzes Vermögen im Tempel der Fortuna ließen, werden in liberalster Weise nachhause spediert und erhalten zur Verhinderung unangenehmer Selbstmordgedanken das Gnadenbrot. Verzweifelte, welche trotz aller polizeilichen Fürsorge die Ruhe des Ortes durch Entleibung stören können, werden ebenfalls auf Bankunkosten, ganz diskret mit größter Schonung für die betreffenden Familien beerdigt. Wie man sieht, ist der Teufel auf Erden nirgendwo verführerischer, bequemer und vornehmer eingerichtet, bietet er verlockendere Aussichten als gerade in Monaco.

Zur Berufswahl.

Der deutsche Reichstag wird aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Frühjahr ein Gesetz beschließen, welches eine mit entsprechenden Rechten ausgestattete Organisation des deutschen Handwerks festsetzt. Werden sich auch die bei jedem deutschen Vaterlandsfreund vorhandenen Wünsche, das ganze Handwerk möge bald wieder einen goldenen Boden gewinnen, nicht mit einem Schlage erfüllen, so wird vielleicht infolge des neuen Gesetzes die Stellung des Handwerks eine andere werden. Die Gewerbefreiheit wird leider noch immer nicht aufgehoben, wohl aber wird künftig der ordnungsmäßig ausgebildete Meister als Mitglied der großen Handwerkerorganisation eine ganz andere Stellung infolge der der Organisation verliehenen Rechte erhalten, als ein anderer Gewerbetreibender. Damit wird das Handwerk nicht nur wieder einflußreicher, es wird auch vielleicht wieder ertragreicher werden. Viele Eltern haben in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ihre Söhne sich anderen Berufen zuwenden lassen, weil ihnen die Handwerkerkarriere materiell und sozial zu wenig zu bieten schien. Heute sind nun aber die gelehrten Berufe überfüllt, andere Berufe erfordern immer größere Kapitalien, und so werden denn doch viele Eltern, Vormünder und Erzieher bereit sein, der Frage näher zu treten, ob sie ihre Söhne sich nicht einem Handwerk widmen lassen sollen. Fabrikbesitzer kann nicht jeder junge Mann sofort lernen, heute aber winkt ihm wieder die Aussicht, einen umfangreichen Handwerksbetrieb errichten zu können, der ein Stolz für seinen Inhaber ist. Und wer etwas höher hinauf will, dem öffnet das Kunsthandwerk ein weites Gebiet, das sich ja vieler einzelner Zweige bemächtigt hat. Die Wahl des künftigen Lebensberufs der jungen Leute ist für alle, welche eine Entscheidung in dieser Richtung zu treffen haben, heute nicht leicht, sondern eine mehr wie ernste Sache, der beizeit näher zu treten sich empfiehlt. Wir haben gegenwärtig noch ein Vierteljahr bis zum Schlusse des Schuljahres, eine lange Zeit und doch wieder eine kurze, wo es sich um eine solche Wahl handelt. Gerade, weil man einen solchen Schritt nach allen Seiten hin erörtern muß, soll man beizeiten beginnen sich umzusehen, damit, was so wichtig, doch auch Anlagen und Neigungen des jungen Mannes berücksichtigt werden können. Wenn wir auch im Handwerk und im Gewerbe leider so manche Existenzen haben, die ihren Beruf verfehlten, so liegt das zum theil doch ganz gewiß mit daran, daß bei der Wahl des Lebensberufes die Sache doch zu sehr übers Knie gebrochen wurde. Gut Ding will gute Weile haben!

Einfachheit.

Es gibt eine Macht in der Welt, der sich Niemand ganz entziehen kann: das ist die Mode. Gewiß, der Reiche und Vornehme darf auch reicher und vornehmer einhergehen. Aber wenn auf den Kleiderstaat ganz fabelhafte Summen verwendet werden, wenn ein einziger Anzug einer eleganten Dame so viel kostet, daß eine arme Familie fast ein Jahr damit leben könnte, dann ist das Sünde. Wenn eitle Frauenzimmer allen möglichen Modeflitter umhängen, während an Stelle des allernothwendigsten Kleidungsstückes, des Hemdes, ein alter Mehlsack sich vorfindet, — wie das jüngst bei einem solchen Modedämchen, das man in's Spital brachte, geschehen, — dann ist das Sünde. Wenn junge Mädchen glauben alle Moden mitmachen zu müssen, und dann dafür zu Hause ihre armen Eltern hungern und darben lassen, dann ist das Sünde. Aerzte Priester und Mitglieder wohlthätiger Vereine können darüber Auskunft geben, wie elend und armselig es in vielen Haushaltungen, deren Frauen und Töchter ganz erheblichen Kleideraufwand treiben, mit der Nahrung, mit der Leibwäsche und dem Bettzeug aussieht. Man mag es vielleicht Luxus nennen, wenn früher eine Braut an Leinenzeug und soliden Kleiderstoffen, so viel Mitgift in's Haus brachte, daß nicht nur sie selber zeitlebens daran genug hatte sondern daß vieles erst in der Tochter oder Enkelin Haushalt zur Verwendung kam; aber es lag doch etwas Ehrenfesteres in dieser Sitte, als in dem unverantwortlichen Kleiderluxus unserer Tage. Sauber und anständig und heil gekleidet zu sein, ist Pflicht für Jedermann; aber nobel und luxuriös gekleidet einherzugehen, dazu ist Niemand verpflichtet, das ist in vielen Fällen sogar Sünde. Und Sünde ist es vor allem und eine Schande dazu, in Kleidern und Hüten einherzustolziren, die man im Laden noch schuldig ist! Verstanden?

Man hat diesen Kleiderluxus, der zugleich sittlich und gesundheitlich meist so verderblich wirkt, in früheren Tagen mit sog. Sitten- und Kleidermandaten bekämpft. So wurd im Jahre 1709 eine Magd in Zürrich mit 6 Batzen bestraft wegen Tragens weißer Schuhe in der Kirche, eine Frau wurde mit 3 Pfund bestraft wegen Tragens großer Manschetten. Aber es half nicht viel. Man hat die heranwachsenden Töchter schon oft darauf hingewiesen, daß sie sich durch übertriebene Kleiderpracht das Heirathen erschweren, da ein gewissenhafter Mann sich zweimal besinnen wird, ehe er ein Mädchen heirathet, dessen Kleiderstaat ihn ruinirt. Aber es half nicht viel. Da kann nur eins helfen: nese Religiösität und sittlicher Ernst, die nicht auf Außendinge Werth legen, soadern auf das Innere, auf die Tugend, auf die Verdienste für den Himmel.

Möchten daher alle Mädchen jene Worte der Schrift sich recht tief in Herz graben und sie nie mehr vergessen: „So will ich denn, daß die Weiber sich schmücken nicht mit Haargeflecht oder mit Gold und Perlen oder kostbaren Gewanden, sondern mit guten Werken." — „Euer Schmuck sei nicht der äußere im Haargeflechte, in Goldgehängen oder in gesuchtem Anzuge, sondern der verborgene Herzensmensch in der Unverganglichkeit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Werth hat. Denn so schmückten sich auch die heiligen Frauen, die auf Gott hofften."

So giebt es noch mancherlei selbstgemachte Bedürfnisse; alle aufzuzählen, ist nicht möglich. Eine amerikanische Statistiker z. B. versichert, mit der Schminke, welche die amerikanischen Frauen verbrauchen, könne man 37 000 Hauser anstreichen.

„Falsche Röthe, falsche Bläße,
Falsche Zähne, falsche Haare;
Schließlich hat der Todtengräber
Nur im Beinhaus echte Waare."

Luxus und Putzsucht, Genuß- und Vergnügungssucht wachsen von Tag zu Tag; das Mädchen ist ganz unglücklich, wenn es nicht überall dabei sein und alles mitmachen kann. Es klagt seine Eltern an, daß sie ihm keine Freude gönnen mögen, vergißt aber daß Einfachheit und Bescheidenheit, Genügsammkeit und Zurückgezogenheit nicht nur die schönste Zierde eines Mädchens sind, sondern zugleich die Grundlage eines zufriedenen und glücklichen Lebens. Man habe doch den Muth, all' den tausend Anreizungen und Lockungen der Welt ein festes und entschiedenes „Nein" entgegenzusetzen! Und kann man auf solche Weise zugleich etwas ersparen, wie froh ist man später, und wie dankbar würden manch' arme Eltern sein, denen der Sparpfennig der braven Tochter zu gute käme.

Im Jahre 1848 ging wie ein Lauffeuer die Kunde durch Europa, im fernen Westen liege ein Land, wo das Gold in Menge zu finden sei, in Körnern und Klumpen, in Bächen und Flüssen, in der Erde und im rauhen Gestein. Von allen Seiten regten sich die Geister, und zahlreich strömten Geldgierige nach Kalifornien, um Gold zu suchen und reich zu werden und ein glückliches Leben

---

bergen, so wollte sie ihm wenigstens mittheilen, was der Freiherr ihr gesagt hatte.

Erst als die Morgensonne die Baumkronen über ihr mit goldigem Scheine umsäumte, und helle Strahlen durch das Gebüsch warf, erhob sie sich, um heimzukehren. Sie war müde und abgespannt, wie sie sich nie gefühlt hatte. Langsam schritt sie dahin, das kleine Bündel in der Hand tragend. Sie suchte sich einzureden, daß das, was sie am Abende zuvor so freudig erregt hatte, nur um einen Tag aufgeschoben sei; wie bald verrannen die wenigen Stunden, ihr Herz ließ sich nicht bereden und nicht beruhigen.

Als sie sich dem kleinen Hause näherte, sah sie zu ihrem Erstaunen ihre Großmutter vor der Thüre sitzen. Zögernd stand sie still. Was hatte die Alte so früh wach gerufen? Dann schritt sie auf das Haus zu, denn was hatte sie nach dem Warten und Bangen dieser Nacht noch zu fürchten!

Die alte Dorothea war nicht weniger überrascht als sie ihre Enkelin aus dem Walde kommen sah.

„Woher kommst Du?" fragte sie.

Christine wollte schweigend an ihr vorüber schreiten.

Die Alte erfaßte ihren Arm und hielt sie fest.

„Wo bist Du gewesen?" wiederholte sie.

Unwillig wollte Christine ihr den Arm entziehen.

„Haha! Du hast wohl wieder den Freiherrn gesprochen?" fuhr die Alte fort. „Deshalb hat er Dich gestern aufgesucht, „Ihr habt Euch schon so früh im Walde getroffen!"

Heftig befreite sich Christine von der Hand der Alten, ihre dunklen Augen blickten unwillig, funkelnd, während ihre bleichen Wangen noch mehr zu erblassen schienen.

„Sei ruhig — sei ruhig!" rief sie mit leidenschaftlich erregtem Tone. „Ich habe ihn nicht gesprochen und ich bin auch nicht in den Wald gegangen um ihn zu treffen. Was ich dort gesucht habe, kümmert Dich nicht!"

Sie schritt an der Alten vorüber in das Haus und diese wagte es nicht, sie zurück zu halten, denn wenn des Mädchens Augen so finster glühten, fürchtete sie es. Sie murmelte nur einige unverständliche Worte vor sich hin.

Als Christine in ihrer Kammer angelangt war, sank sie halb ohnmächtig auf das Bett. Das Gesicht bedeckte sie mit beiden Händen, um die hellen Sonnenstrahlen nicht zu sehen, welche gleichsam ihrer verzweiflungsvollen Stimmung zum Hohne so freundlich durch das Fenster herein schienen.

11.

Der Freiherr begab sich zu der mit Christine verabredeten Zusammenkunft in den Wald. Leicht schritt er dahin, Robert wöhnte er bereits in Sicherheit und der Begegnung mit Christine sah er nicht ungern entgegen. Es lag etwas in dem Wesen dieses Mädchens, was ihn anzog. Aus ihren großen dunklen Augen, welche so leidenschaftlich aufflammen konnten, sprach die Ruhe eines festen Charakters.

Ihre Worte, daß er zu stolz sei, etwas Unrechtes zu thun, hatte er nicht vergessen und er war erstaunt gewesen, sie aus dem Munde des einfachen und armen Mädchens zu vernehmen. Sie konnte nur so sprechen, weil in ihrer eigenen Brust ein Gefühl des Stolzes lebte. Was würde aus ihr geworden sein, wenn sie eine sorgfältige Erziehung erhalten hätte!

Seine Phantasie malte diesen Gedanken weiter aus und unwillkürlich schuf er sich ein Bild von ihr, wie sie in anderen und glücklichen Verhältnissen geworden sein würde. Sie war nicht hübsch, das leidenschaftliche Blut, welches in ihren Adern rann, war durch nichts gebändigt, dies Alles würde verwischt sein, wenn ihr Geist ausgebildet wäre. Es gibt ja so manche Gesichter, die häßlich erscheinen, wenn man sie in ruhiger Haltung sieht; sie werden anders, wenn sie geistig erregt werden. Jeder Zug scheint sich zu verändern und der Ausdruck einer Empfindung zu werden, wir sehen nicht mehr das Gesicht, sondern aus den leuchtenden Augen blickt uns der innere Mensch entgegen und nun kann das Gesicht uns sogar hübsch erscheinen und es ist hübsch, wenn der Geist ihm einen veredelten Ausdruck gibt.

Im Walde traf der Freiherr mit mehreren Gendarmen und einer Anzahl Förster und Jäger zusammen, überrascht blieb er stehen. Sollten sie auf's Neue ausziehen, um Robert zu suchen?

Er fragte einen ihm bekannten Förster.

Wir wollen den Mörder Schubert's festnehmen," gab der Gefragte zur Antwort. „Dieses Mal soll er uns nicht entkommen, und gelingt es uns nicht, ihn lebend zu ergreifen, so werden wir ihn todt zurückbringen."

Wohl zuckte Bassendorf bei diesen Worten leicht zusammen, der Gedanke, daß Robert bereits entflohen sei, beruhigte ihn schnell wieder. Nicht einen Tag später hätte er ihm das Geld zur Flucht schicken dürfen.

„Glauben Sie wirklich, daß er sich hier im Walde aufhält?" warf er lächelnd ein.

„Wir wissen es zuverlässig," entgegnete der Förster. „Damit er nicht etwa von unserem Vorhaben benachrichtigt werde, haben wir dasselbe ganz geheim gehalten und uns hier im Walde erst getroffen. Er würde schon das erste Mal in unsere Hände gefallen sein, wenn er nicht gewarnt worden wäre!"

„Wer soll ihn warnen?" fragte der Freiherr.

„Es gibt genug Leute hier in der Gegend, welche einen Wilderer stets in Schutz nehmen. Wovon hätte er im Walde leben wollen, wenn er nicht Freunde besäße, die für ihn gesorgt hätten?"

„Es mag sein," bemerkte der Freiherr, scheinbar gleichgiltig. „Woher hoffen Sie, daß er sich noch im Walde hier aufhält?"

Ein Holzhauer, der die Jäger begleitete, trat vor.

(Fortsetzung folgt.)

zu führen. Aber das leichtgewonnene Geld brachte kein Glück, fast alle Goldgräber blieben arm. Marshall, der das erste Gold gefunden, mußte in seinen letzten Lebensjahren von der öffentlichen Wohlthätigkeit unterstützt werden. Der Schweizer General Sutter, mit dem Marshall die ersten Goldschätze theilte, brachte es bis zum Armenhause in Washington, wo er vor zwei Jahren starb.

Euer Goldland, ihr Mädchen, seien daher Fleiß und Sparsamkeit, Einfachheit und Genügsamkeit: da grabet recht tief, dann wird euch das wahre Glück erblühen. „Wenn euch Jemand sagt, daß ihr auf andere Weise reich werden könnet, als durch Fleiß und Sparsamkeit, den höret nicht an, er ist ein Giftmischer." Und wenn ihr auch nicht reich werdet, so ist das vielleicht besser, denn der Reichthum birgt gar viele Gefahren in sich. Aber bei weiser Sparsamkeit werdet ihr doch immer so viel haben, als ihr brauchet und ihr werdet dazu noch immer etwas erübrigen. Lasset das übrige euren Eltern zukommen, wenn sie dessen bedürfen; haben sie's nicht nöthig, so leget es in die Sparkasse. Wer einmal ein Sparbüchlein sein nennt, wer merkt, wie sein Kapital dem Baume gleich wächst, während er schläft, der bekommt gleich Geschmack daran und spart eifrig weiter. Vergesset aber bei all' eurem Sparen niemals die Armen. Die Sparsamkeit darf nicht ausarten in Geiz. Als Madame Thiers, die Gattin des ehedem allmächtigen Präsidenten von Frankreich, am 14. Dezember 1880 merkte, daß es mit ihr zum Sterben gehe, da ließ sie nochmals all ihre Kostbarkeiten, ihre Edelsteine und ihren Schmuck sich an's Bett bringen, und im Anblicke dessen hauchte sie ihre Seele aus! Das ist verachtungswerther Geiz. Sei sparsam, nie aber geizig! Theile gern von deinem Ueberflusse den Armen mit und lindere nach Kräften die Noth des Unglücklichen. Das ruft neuen Segen auf dein Besitzthum herab. „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet auf Wucher dem Herrn: Er wird's ihm hinwiederum vergelten!"

Kurze Mittheilungen.

— **Wer fällt unter den Gnaden-Erlaß?** Nur derjenige, der am 17. Januar 1896 bereits rechtskräftig verurtheilt war: also nicht diejenigen, die am oder vor dem 17. Januar verurtheilt waren und Berufung oder Revision eingelegt haben, ohne daß bis einschließlich am 17. Januar über das Urtheil rechtskräftig entschieden wurde.

— **Marburg,** 28. Jan. Das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 nimmt noch Zweijährig-Freiwillige, welche im Oktober einzutreten wünschen, an. Die Betreffenden haben sich in nächster Zeit Mittwochs und Samstags Vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer des Bataillons unter Vorlegung eines vom Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission ihres Aufenthaltsortes ausgestellten Meldescheines zur ärztlichen Untersuchung zu melden.

— **Frankenberg,** 23. Jan. Die seit vielen Jahren angestrebte Eisenbahn von der Ruhrthalbahn nach der Linie Creuzthal-Marburg, um eine Schienenverbindung des Sauerlandes mit dem hessischen Hinterlande zu ermöglichen, scheint jetzt der Verwirklichung näher gerückt zu sein. Im hiesigen Kreisausschusse wird demnächst ein Antrag des Eisenbahnministers über die Vorarbeiten zur Bauausführung der Bahn Frankenberg-Winterberg-Olsberg zur Berathung gelangen.

— **Lethmathe,** 27. Jan. Mit dem 1. April wird die kgl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld an der Dechenhöhle eine öffentliche Haltestelle errichten. Man wird dann von Laasphe, Siegen, Hagen, Bochum, Dortmund, usw. aus und zurück directe Fahrkarten erhalten, braucht also nicht mehr bis Letmathe bezw. Iserlohn zu lösen.

— **Frankfurt a. M.** 25. Jan. Heute Vormittag wurden plötzlich auf Antrag der Eisenbahnbehörde durch fast 100 Schutzleute in Civil Haussuchungen bei dem Fahrpersonal der Staatsbahn und der Hessischen Ludwigsbahn vorgenommen. Ferner wurden sämmtliche Bahnsteigschaffner, sowie die Zugführer und sonstigen Beamten, welche auf den im Laufe des Tages eingelaufenen Zügen Dienst hatten, sofort bei ihrer Ankunft im Hauptbahnhofe abgelöst und im Konferenzzimmer einer genauen Leibesuntersuchung unterworfen. Es handelt sich um die Beschlagnahme gefälschter Eisenbahnfahrkarten, welche im Umlauf sind und deren Verbreitern man auf die Spur kommen will; bis gegen Abend waren sechs Verhaftungen vorgenommen worden.

— **Die Einnahmen aus Platz- und Bahnsteigkarten** betrugen auf den preußischen Staatsbahnen in den Monaten April bis einschl. November 1895 nicht weniger als 3 604 661 Mk., und zwar 1 613 417 Mk., für Platz- und 973 244 Mk. für Bahnsteigkarten. Allein der Monat November brachte 137 037 Mk. für Platz und 104 596 Mk. für Bahnsteigkarten auf. Das sind schöne Summen.

— In **Erlenbach** (bei Heilbronn) schwebten am letzten Montag die Schüler einer Klasse in großer Gefahr. Der Lehrer dieser Klasse hatte sich kurze Zeit aus dem Schulzimmer entfernt, und als er wieder zurückkehrte, fand er sämmtliche 80 Kinder in bewußtlosem Zustande auf den Bänken liegend. Schnell öffnete er Fenster und Thür und trug die Kinder ins Freie. Nachdem sich bei den meisten noch Erbrechen eingestellt hatte, erholten sie sich sehr bald wieder. Das Unglück war dadurch entstanden, daß aus dem beschädigten Ofenrohre Kohlenoxydgas entströmt war.

— **Brindisi,** 28. Jan. Das Appellgericht in Trani erließ ein Urtheil, nach welchem Freiherr von Hammerstein an Deutschland auszuliefern sei. Die Auslieferungsbefehle sind demnach bald zu erwarten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 28. Januar. Würdig reiht sich die Feier des Geburtstages unseres Kaisers an die Feier von Sedan und an die der Kaiserproklamation. Ja, es wurde uns versichert, daß seit mehreren Jahren, trotz der verschiedenen voraufgegangenen Festlichkeiten, der Geburtstag unseres Landesvaters nicht so festlich begangen worden wäre wie gerade in diesem Jahre. Der Kriegerverein feierte das Wiegenfest unseres Kaisers am Sonntag durch Kirchgang, Parade und Ball. Am Montag Vormittag fanden Feiern in der Stadtschule und Königl. Präparanden-Anstalt statt, die beide recht zahlreich besucht. In der ersteren hielt Herr Hoffmann, in letzterer Herr Otto die Festrede. Zu dem offiziellen Festessen im prachtvoll dekorirten Saale des Herrn Franz Fischer hatten sich annähernd 50 Herren eingefunden, eine Zahl, die hier noch nicht erreicht wurde. Herr Major Geisler brachte in zündenden Worten den Kaisertoast aus. Rasch flogen bei angenehmer Unterhaltung die Stunden dahin, und die letzten der frohen Festtheilnehmer kehrten erst in früher Morgenstunde nach Hause. — Speisen und Getränke waren ausgezeichnet.

* **Laasphe.** Diejenigen, welche im Krankheitsfalle Aufnahme im Krankenhause zu Berleburg erhalten wollen, haben dies bis zum 15. Februar d. J. bei den betreffenden Herren Bürgermeistern und Amtmännern anzumelden.

Erndtebrück. Der hiesige Kriegerverein feierte den Kaisers-Geburtstag am verflossenen Sonntag im Wittgensteiner Hofe hierselbst. Abends 7 Uhr wurden einige gut dargestellte lebende Bilder aufgeführt. Nachher wurde der Ball eröffnet, der die Theilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Allgemein wird sich lobend über die Leistungen der Holzhausener Kapelle ausgesprochen. Auch der Turnverein hatte bereits am Samstag einen Bierabend aus diesem Anlaß veranstaltet. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem dreifachen „Gut Heil" auf den Kaiser, worauf die Nationalhymne abgesungen wurde. Nachdem wurden einige Couplets und Nebelbilder aufgeführt. Zum Schluß trug Fräulein Salm ein schönes Lied mit Klavierbegleitung vor. Auch hier war die Stimmung bis zum Schluß eine der Feier entsprechende.

Erndtebrück. Am verflossenen Freitag Abend trafen der Herr Eisenbahndirectionspräsident und drei Regierungsräthe von der Direction Cassel mit dem letzten Zuge ab Marburg hier ein und nahmen im hiesigen Wartesaal das telegraphisch bestellte Abendbrot ein. Mit dem Zuge 10 Uhr fuhren die Herren nach Raumland weiter. Von dort bereisten sie mit einem vorausbestellten Wagen die in Aussicht genommene neue Bahnstrecke nach Frankenberg. Daraus ist wohl mit Bestimmtheit zu schließen, daß der Bau dieser Bahn seiner Verwirklichung entgegensieht.

Hilchenbach. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am verfl. Freitag in unserm Städtchen. Das Kind eines hiesigen Einwohners fiel in ein Gefäß mit heißem Wasser, wobei es sich derart verbrühte, daß es bald darauf unter schrecklichen Schmerzen verstarb.

Verschiedenes.

— **Bei Eingaben an die Behörden** werden vielfach vom Publikum Freimarken für die Antwort beigelegt. Es hat dies keinen Zweck, führt vielmehr zu einer Belästigung der Behörden. Die Freimarken fallen beim Oeffnen des Briefes sehr leicht unbemerkt heraus und gehen verloren, oder schleppen sich bis zur Erledigung der Sache zum Verdruß des betreffenden Beamten durch die Acten, um schließlich mit diesen in den Actenschrank zu gelangen; denn wer kann es der Behörde zumuthen, bei der Schlußentscheidung und Antwort an den Schreiber nachzuforschen, ob derselbe etwa eine Freimarke zur Antwort beigelegt hatte. Die Beamten sind allerdings so gewissenhaft, daß dies selten vorkommt; aber die Controle der Freimarke, welche häufig das nöthige Rückporto nicht einmal deckt, ist, wie gesagt, höchst lästig, besonders für die staatlichen Behörden, welche jetzt keine Portokasse mehr führen. Die Beilegung des „Rückporto" kann nur den Zweck haben, eine Antwort zu erzwingen, oder aus der Furcht entstehen, die Antwort werde unfrankirt erfolgen und man müsse dann Strafporto zahlen. Auf berechtigte Anfragen erhält Jeder prompte Antwort von den Behörden, und fast in den meisten Fällen frankirt. Ist die Antwort portopflichtig abzusenden, so erhält der Brief den Vermerk „portopflichtige Dienstsache", und wird dann unter Berechnung der einfachen Portotaxe befördert.

— **Ein beachtenswerther Erlaß** in Bezug auf die Beseitigung von durch die Bahnsteigsperre hervorgerufenen Mißständen ist soeben ergangen; er besagt: Mehrfach erhobene Beschwerden lassen erkennen, daß die zur Durchführung der Bahnsteigsperre erlassenen Bestimmungen nicht immer richtig gehandhabt werden. Es ist z. B. vorgekommen, daß Personen, welche sich bereits in den abgesperrten Theilen, des Bahnhofes befanden und diesen verließen, um einen in den Bahnhofsräumen außerhalb der Sperre zurückgelassenen Gegenstand zu holen, die Bahnsteigkarte abgenommen und beim Wiedereintritt in die Sperre von ihnen die Lösung einer neuen Bahnsteigkarte verlangt wurde; ferner, daß Jemand, der die Sperre durchschreiten wollte, um den Abort zu benutzen, der Durchgang nicht gestattet wurde, weil er noch keine Bahnsteig- bezw. Fahrkarte gelöst hatte, obwohl er wegen großen Andranges am Schalter dazu nicht im Stande war; endlich, daß von Jemandem, welcher die gelöste Fahrkarte wegen Verspätung nicht benutzen konnte, der Betrag für eine Bahnsteigkarte eingezogen wurde. Eine derartige Ausführung der Bestimmungen entspricht nicht dem Sinne derselben. Jede Härte in der Durchführung der Bahnsteigsperre und jede unnöthige Belästigung des Publikums ist vielmehr, soweit angängig, zu vermeiden. Den Stationsvorständen machen wir es zur Pflicht, ihre besondere Aufmerksamkeit der Handhabung des Dienstes seines der Bahnsteig-Schaffner zuzuwenden, und dafür zu sorgen, daß die zu ihrer Kenntniß gelangenden Unzuträglichkeiten und Mißstände entweder sofort beseitigt, oder, falls dies nicht angängig sein sollte, der vorgesetzten Betriebs-Inspektion gemeldet werden.

— **(Zur Beachtung.)** Nicht selten wird bei Anträgen auf Rückerstattung der Hälfte der geleisteten Beiträge für die Invaliditäts und Altersversicherung an weibliche Personen, die sich nach Ablauf der fünfjährigen Wartezeit verheirathet haben, übersehen, daß derartige Anträge spätestens innerhalb eines Zeitraues von drei Monaten nach dem Tage der Eheschließung bei dem Vorstand gestellt sein müssen. In allen Fällen, in denen diese Frist nicht innegehalten wird, hat die Versicherungsanstalt den erhobenen Anspruch abzulehnen. Gleichzeitig sei daran erinnert, daß der Antrag nur dann berücksichtigt werden kann, wenn die vorzulegenden Quittungskarten oder Aufrechnungs-Bescheinigungen mindestens 235 Briefmarken nachweisen.

Biewer, 25. Jan. Welches Unheil anonyme Briefe anrichten können, beweist ein Fall, der sich in den letzen Tagen hier zutrug. Ein junger Mann erhielt am Tage vor seiner Hochzeit einen Brief ohne Unterschrift, in welchem seine Braut, ein lebensfrohes, und unbescholtenes Mädchen, in der häßlichsten Weise verdächtigt wurde. Die Braut erhielt von dem Inhalte Kenntniß und entsetzte sich derart, daß sie von Stunde an in eine Art Tiefsinn, später in einen Starrkrampf verfiel und jetzt hoffnungslos darniederliegt. Nun mag sich vielleicht das Gewissen des feigen Briefschreibers ob der Folgen seiner Handlungsweise regen — aber es ist zu spät. Er wird das Unheil, das er angerichtet, kaum mehr gut machen können.

Photographie unsichtbarer Körper.

Eine sensationelle Entdeckung auf physikalischem Gebiete hat Prof. Dr. Conrad Röntgen gemacht. Dieser Gelehrte, Professor am physikalischen Institut zu Würzburg, ließ im verflossenen Monat eine nur 10 Seiten starke Broschüre erscheinen, die den Titel führt: „Eine neue Art von Strahlen." Das dünne Heft hat eine förmliche Revolution in der Gelehrtenwelt hervorgerufen, denn aus den zehn Seiten erfuhr man, daß zum Schlusse des Jahres eine der großartigsten und wichtigsten Entdeckungen in neuerer Zeit gemacht worden ist. Der Professor entdeckte ganz neue Strahlen ein neues Licht, das auf die Netzhaut des menschlichen Auges keine Wirkung ausübt, z. B. gestattet, durch Holz, Metall, Papier, durch die Haut durch zu photographiren. Der Entdecker hat diese merkwürdigen Strahlen, die sowohl die Theorie über die Aetherschwingungen bereichern als für die angewandte Wissenschaft (beispielsweise für die Heilkunde) neue, bedeutende Errungenschaften verheißen, vorläufig mit dem Namen X-Strahlen bezeichnet. Dieses X., das die Mathematik zur Bezeichnung unbekannter Größen anzuwenden pflegt, läßt wohl darauf schließen, daß Röntgen über das Wesen der neuen Strahlungserscheinungen noch nicht völlig im Klaren ist, doch darf man zuversichtlich hoffen, daß die Wissenschaft auch hier bald vorwärts dringen und das erschlossene Gebiet in unablässigem Forschungseifer auskundschaften wird.

Ueber die wichtige Erfindung selbst wird mitgetheilt: Professor Röntgen nimmt eine Crookes'sche Röhre — eine sehr stark ausgepumpte Glasröhre, durch die ein Induktionsstrom geht — und photographirt mit Hilfe der Strahlen, welche diese Röhre nach außen hin aussendet, auf gewöhnlichen photographischen Platten. Diese Strahlen nun, von deren Existenz man bisher keine Ahnung hatte, sind für das Auge vollständig unsichtbar; sie durchdringen, im Gegensatz zu gewöhnlichen Lichtstrahlen, Holzstoffe, organische Stoffe und dergleichen undurchsichtige Körper, Metalle und Knochen hingegen halten die Strahlen auf.

Da fast alle Körper für die Röntgen'schen Strahlen durchlässig sind, so unterscheiden sich die mittelst derselben auf genommenen Photographien wesentlich von den gewöhnlichen. Es erscheint nicht die Oberfläche der Körper photographirt, sondern alle in ihrem Innern befindlichen dichteren oder sonst für die Röntgen'schen Strahlen weniger durchlässigen Theile. So sieht man von dem im vollkommen verschlossenen Etui photographirten Gewichtssatze deutlich jedes im Etui eingeschlossene Messinggewicht, eine Hand zeichnet sich unter den neuen Strahlen als Knochenskelett ab, wobei die Fleischtheile nur angedeutet sind. Das Ueberraschende dabei ist, daß die hölzerne Kassette, welche die photographische Platte enthält, nicht geöffnet werden braucht; man legt vielmehr, wie Professor Röntgen gethan, die Hand einfach auf den Holzdeckel der Kassette, und nun durchdringen die neuen Strahlen Hand und Holzdeckel und zeichnen diejenigen Theile der Hand, welche für sie fast undurchlässig sind, und dies sind nur die Knochen, auf der photographischen Platte silhouettenhaft ab. Ein Ring, der sich etwa an einem der Finger befindet, wird, weil das Gold wesentlich undurchlässiger für die neuen Strahlen ist, als die Knochen in besonders dunklem Tone markirt, so daß er, da die Fleischtheile des Fingers fast ganz fehlen, um den Fingerknochen frei zu schweben scheint.

Für die aerztliche Diagnose bei Knochenverletzungen und Knochenbrüchen öffnet sich hier ein weiteres Feld, wenn es bei der weiteren Entwickelung dieses Vorfahrens gelingt, in der Weise zu photographiren, daß auf einem Bilde die Weichtheile nicht erscheinen, wohl aber eine genaue Zeichnung der Knochen. Der Arzt könnte dann die Eigenart eines komplizirten Knochenbruches ganz genau kennen lernen, ohne die für den Patienten schmerzreiche Untersuchung; der Wundarzt könnte sich über die Lage eines Fremdkörpers im menschlichen Leibe, einer Kugel, eines Granatsplitters, viel leichter als bisher und ohne die oft so qualvollen Untersuchungen mit der Sonde unterrichten. Stellt man aber sich vor, daß es gelingen würde, die neue Methode so zu vervollkommen, daß nur eine Partie der Weichtheile des menschlichen Körpers durchsichtig bleibt, eine tiefer liegende Schicht aber auf der Platte fixirt werden kann, so wäre ein unschätzbarer Behelf für die Diagnose zahlloser anderer Krankheitsgruppen als die der Knochen gewonnen.

Dieses im vorliegenden Absatze ausgesprochene scheint schon durch eine Reihe von Fällen seine Bestätigung zu erfahren. In Wien hatten die am vorigen Dienstag von Professor von Mosetig an zwei zu operirenden Kranken mit Röntgen'schen X-Strahlen gemachten Versuche einen vollständigen Erfolg. Die photographischen Bilder zeigen mit größter Schärfe und Präzision die Defekte an der durch einen Revolverschuß verletzten linken Hand des einen Mannes und deutlich den Sitz des kleinen Projektils, sowie auch bei einem Mädchen, bei dem eine Operation vorgenommen werden sollte, ganz deutlich den Sitz und das Wesen einer Mißbildung am linken Fuß. Die Aufnahmen liefern sonach eine Handhabe für die genaue Bestimmung der Operationspunkte. — In Bern wurde ein Kind, dem eine Nadel in die Hand gedrungen war, von dem Chirurgen Prof. Kocher zu dem Professor der Physik Dr. Forster gebracht, und es gelang letzterem, mittels der X-Strahlen vom Knochengerüste der verwundeten Hand sammt der Nadel eine photographische Aufnahme zu gewinnen. Es konnte in Folge dessen, ohne jeglichen operativen Eingriff, genau die Lage der eingedrungenen Nadel ermittelt und diese alsdann entfernt werden. — In London wurden in der wundärztlichen Praxis ähnliche Resultate erzielt. Dort befand sich ein seit Monaten krank darniederliegender Matrose, der weder gehen noch stehen konnte. Der Primärarzt der Abtheilung ließ nun mehrere Rücken-Partien des Kranken photographiren und da gewahrte er auf dem Bilde zwischen dem letzten Rücken- und dem ersten Kreuzwirbel einen Fremdkörper, dessen Beschaffenheit er sich nicht zu erklären vermochte. Er machte also an der betreffenden Stelle einen Einschnitt und fand zwischen den Wirbelknochen eine Messerklinge so stark eingezwängt daß sie förmlich herausgestemmt werden mußte.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Zur Pflege der Saaten im Frühjahr.

Zunächst sei auf das Walzen der Wintersaaten hingewiesen. Dasselbe ist dort am Platze, wo der Boden zu locker ist und die jungen Pflanzen infolge Auftauens des gefrorenen Bodens in die Höhe gehoben wurden. Es kann auch der Fall eintreten, daß der Boden im Winter an seiner Oberfläche verkrustet, während derselbe in seinen unteren Schichten noch locker ist. Auch unter diesen Umständen erweist sich das Walzen der Saaten als ein gutes Mittel. Durch dasselbe wird die Kruste gebrochen und die Oberfläche gelockert, infolge dessen die Kräfte der Natur eine bessere Wirkung entfalten können. Zu dem gedachten Zwecke eignet sich am besten die Ringelwalze, weil durch diese die Kruste vollkommener gebrochen wird als durch glatte Walzen. Des weiteren läßt sich dann später die Walze noch mit Vortheil benutzen, wenn die Saaten zu üppig geworden sind, sodaß Lagerfrucht zu befürchten steht. In diesem Falle empfiehlt es sich, die Früchte kurz vor dem Schossen zu walzen. Hiedurch werden die Halme in den unteren Gliedern geknickt, der Saftstrom wird daselbst zurückgehalten, die Glieder verdicken sich und werden hierdurch widerstandsfähiger.

Heute wurde uns ein

Junge

geboren.

Laasphe, 27. Januar 1896.

Rektor Großmann und Frau

Julie geb. Groos.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. Am Mittwoch den 29. Januar cr., Vorm. 11 Uhr in Fischelbach, Versammlung Wirth Weiß, 1 Schwein, eine Parthie Kartoffeln und Grummet;
2. am Donnerstag, den 30. ds. Mts. Nachm. 2½ Uhr in Rüppershausen, Versammlung Vorsteher, 1 Schwein, 6 Hühner;
3. am Freitag den 31. ds. Mts. Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Vertikow, 1 Sopha, 1 Nachtconsole und 6 Rohrstühle

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 28. Januar 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Landwirthschaftlicher Verein.

Mittwoch den 5. Februar c., Vorm. 10 Uhr
findet in dem Gasthaus der Wwe. Breuer zu Leimestruth eine **Ausschußsitzung** statt.

Tagesordnung.

1. Bericht und Vorlegung der Rechnung über die Kosten der Beschickung der Cölner Ausstellung.
2. Vorlegung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1895 und Wahl einer Commission zur Revision derselben.
3. Vorberathung des Etats pro 1896.
4. Vorberathung über die der Generalversammlung zu machenden Vorschläge, insbesondere in Betreff der auf dem diesjährigen Thierschaufest fungirenden Commissionen.
5. Festsetzung der Generalversammlung.
6. Entgegennahme von Mittheilungen zum Jahresbericht.
7. Vereinsangelegenheiten.

Berleburg, den 21. Januar 1836.

Der Vereinsvorsteher
v. Gersdorff.

Fr. Metz, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Manufacturwaaren,
als: reinwollene und halbwollene **Kleiderstoffe**, in Caschmir, Crepe, Diagonal, Loden, Lama und Damentuch; reinwollene und halbwollene **Unterrockstoffe** in Flanell, Halb-Flanell, Diagonal, Moire und Biber; **Baumwollzeuge, Druckzeuge** und **Cattune** für Kleider und Schürzen.
Kleider- und Hemden-Bieber, Flock-Pique u. Flockbarchend weiß und farbig gestreift.
Tuche und Buckins
für Herren- und Knaben-Anzüge.
Baumwollene Bettzeuge, Bettsatin und Damast, Leinen- und Bieber-Betttücher, Bett- und Tischdecken, Gardinenstoffe.
Sämmtliche **Wollwaaren,** als:
Kaputzen, Shales, Tücher, Kragen; Herren- und Damen-Unterjacken und -Hosen; Jagdwesten für Herren u. Knaben.
Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen und Mützen.
Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.
Corsetts in allen Größen und Preislagen.
Taschentücher, Handtücher, Tischtücher und Servietten in Damast und Gebild.
Damen- und Kinder-Hemden, Chemisetten, Kragen und Manschetten.
Große Auswahl in **Schürzen** für Damen und Mädchen in schwarzer Seide, Caschmir und hellen Farben.
Kinderschürzen, Arbeiter-Hosen, Jacken, Hemden, Kittel, Schürzen und Handschuhe.

Großes Lager in:
Porzellan, Glas und Steingutwaaren, als: **Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Bier-, Wein- und Liqueur-Service** ꝛc., **Blumenvasen, Nippsachen** ꝛc.

Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polirte **Britania-Eß-, Thee- und Vorlegelöffel.**
Pfeifen,
sämmtliche Sorten lange, halblange und kurze.
Spazierstöcke für Herren und Knaben.
Cigarren
in 50 und 100 Stück-Packung in allen Preislagen außerordentlich billig.

Aug. Schröder, Laasphe

Königstraße,
empfiehlt sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** usw., für Herren, Damen und Kinder.
Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

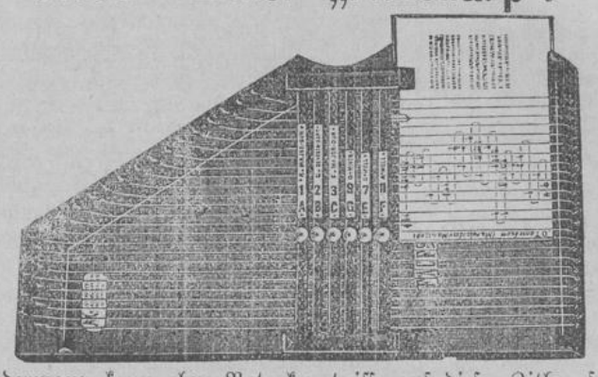
Passende Gelegenheit!
Empfehle eine große Auswahl in
Frauen- und Mädchen-Regenmäntel
zu äußerst billigen Preisen. — Ebenso bringe mein reichhaltiges Lager in **Manufactur- und Wollwaaren,** sowie eine große Auswahl in **Kleider-Flanell-Resten** in empfehlende Erinnerung.
Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**



Gesangverein „Eintracht" Erndtebrück.

Unser diesjähriges **Stiftungsfest,** bestehend in
CONCERT und BALL
findet am **Sonntag den 2. Februar**
im Gasthof Martin hierselbst statt. Anfang Abends 7 Uhr.
Eintritt zum Concert und Ball Mk. 1,00
„ „ Concert allein „ 0,50
„ „ Ball allein „ 0,60
Damen zum Ball frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Schönste Hausmusik!
Accord-Zither „Autoharp".



Jedermann kann ohne Notenkenntnisse auf dieser Zither sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen. Wundervoll weicher und angenehmer Ton. Vorräthig bei
Laasphe. **W. Jung.**

Friedr. Schäfer, Laasphe

hält sein neu ausgestattetes Lager **fertiger Schuhwaaren** von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten genagelten Schuhen, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, hiermit bestens empfohlen.
NB. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Ausverkauf.

Sämmtliche **Wintersachen** werden wegen vorgerückter Jahreszeit zu äußerst billigen Preisen abgegeben.
Bei Einkauf von drei Mark und darüber gewähre einen besonderen Rabatt. Gleichzeitig mache auf eine große Parthie **Reste** in sämmtlichen Manufakturartikeln aufmerksam, welche zu Spottpreisen abgebe.
L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,
Erndtebrück.

Regulir-Oefen und Herde,
sowie alle sonstigen **Gußwaaren** offerirt zum Hüttenpreis
Breidenbach. **Louis Ritter.**

Prima sächs. Zwiebeln, Kümmelkäse in Quadratstücken zu 20 Pf, **Spezereiwaaren, Kurzwaaren, Spielkarten, Briefpapier und sonstige Schreibmaterialien, alles zu den billigsten Preisen,** empfiehlt
Erndtebrück. **Heinr. Belz.**

Medicinal-Wein:
Tokayer, große Flasche 1 Mk. 50 60 Pf., mittelgroße 60 Pf. und kleine 40 Pf.
Rothwein von 90 Pf. per Flasche
Weißwein von 50 Pf. an per Flasche empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Garantirt reine gutfüllende neue
Bettfedern
pr. Pfd. Mk. 1.— 1.20, 1.50, 2.— u. s. w. bis zu den feinsten.

Halbdaunen und Daunen,

Bettbarchend, Drell und Federleinen,
Bettzeug pr. Meter von 40 Pf. an.
Handtuchgebild „ „ 30 „ „

Tischtücher und Servietten, Betttücher und Bettdecken. Die schönsten Muster pr. Stück von 1 Mark an.

Strohsackleinen und fertige Strohsäcke pr. Stück von 2 Mk. an, sowie
fertige Betten
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Laasphe. **J. J. Metz.**

Mein Lager in
Taschenuhren, Regulateure, Gold- und Alfenidewaaren
bringe in empfehlende Erinnerung.
J. Baumann.
Laasphe.

Erbsen, Victoria
„ „ **geschälte**
„ „ **geschälte gespaltene**
„ **mittel**
„ **kleine**
„ **grüne**
Weiße Bohnen
Linsen,
Prima Gerstenschrot empfiehlt
Laasphe. Fr. Metz.

Gardinen,
Rouleaux,
Teppiche,
Portieren,
Tischdecken,
Linoleum
empfiehlt
Laasphe. Fr. Benser.

Jedermann ist Selbstvergolder bei Anwendung meiner **Broncefarben zur Verzierung von Holzschnitzereien, Rahmen, Korbwaaren** ꝛc.
Schöner und haltbarer Goldglanz.
Flüssige Broncen streichfertig.
Trockene Broncen in allen Farben in Briefen zu 10 Pf.
Bronceöl zum Verreiben der trockenen Bronce.
Laasphe. **W. Jung.**

Essig-Gurken
sind stets zu haben bei
Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Das am 31. März d. Jhs. pachtfrei werdende städtische Grundstück im Schießrain (neben der Präparanden-Anstalt) soll am Mittwoch **den 29. Januar cr. Nachmittags 3 Uhr** auf dem hiesigen Bürgermeisteramt auf eine 3jährige Pachtperiode öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Laasphe, den 20. Januar 1896.
Der Bürgermeister
Geisler.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)
„Bahnhofhôtel"
Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.
Freundl. Zimmer mit franz. Betten
Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.
Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50
Mittagstisch zu M. 0,70, 1.00 u. 1,50
Vorzügl. Casseler Actienbier.
Balbachs dunkles Exportbier.
Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Ein angehender
Bäckergeselle
kann sofort Arbeit erhalten. Näheres in der Expedition.

Suche sofort einen kräftigen
Lehrling
für Wagen und Hufschmiede.
Heinr. Patt, Schmiedemeister
Weidenau (Sieg.)

Ein j., gebild. **Mädchen,** welches die Küche und Haushaltung zu erlernen wünscht, findet in einer kl. Familie auf dem Lande ohne gegenseitige Vergütung unter Familienanschluß freundliche Aufnahme. Antritt zwischen 1. Febr. und 1. März. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Ein gebrauchter, sehr gut erhaltener
Kochherd
billig abzugeben. Näheres in der Expedition.

Empfehle mein Lager in
Alfenidewaaren,
(passend zu Gelegenheitsgeschenken), ferner:
optische Artikel,
wie Barometer, Thermometer, Fernrohre, Brillen usw.
Laasphe. **W. Stähler,**
Uhrmacher.

Beste
Fleischhackmaschine
der Gegenwart in allen Größen für Metzger und Haushaltungen.
Dickwurz-Reibmaschine,
Kartoffel-Reibmaschine
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Rhein-, Mosel- und Rothweine,
Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach
bei
Emil Dürsch,
Erndtebrück
Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Wer husted
nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen
KAISER's
Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)
Helfen sicher bei **Husten Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.**
Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.
In Pak. à 25 Pf. erhältlich bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**